

Kunst im Rathaus Wyhl am Kaiserstuhl

Malerei von Hans Peter Friedrich
Ausstellung: Tuben – Eindrücke und deren Spuren
Einführung zur Vernissage 02.03.2012
Ulrich Wössner

F A R B E N

blau
der Himmel
erwachen

gelb
die Sonne
erhellen

grün
die Wiese
erblühen

braun
die Erde
erwachsen

rot
die Rose
erröten

schwarz
die Tiefe
ergründen

weiß
das Ganze
ersehen¹

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Hans Peter Friedrich,

Sie merken, über Farben kann man eigentlich nicht schreiben oder reden, auch nicht in oder mit einem Gedicht; **Farben muss man mit eigenen Augen sehen, man muss sie ganz sinnlich erleben und direkt auf sich wirken lassen²**:

Überhaupt kann man über Bilder insgesamt nicht adäquat reden oder schreiben, da sie und andere künstlerische Schöpfungen ein eigenes Feld besetzen, das einer umgreifenderen Erfassung bedarf: der sinnlichen Wahrnehmung in erster Linie, aber auch der Intuition; einer gefühlsmäßigen Annäherung ebenso wie eines Nachdenkens oder einer Reflexion³. All diese Möglichkeiten sind aber nicht so ohne

¹ Aus: Ulrich WÖSSNER. Jetzt aber kommt Sturm auf. Gedichte. Aachen 2006, S. 108.

² S.a. Ulf KÜSTER, Louis Bourgeois, S. 90: „Sie hielt (wie viele andere auch) Farbe für ‚stärker als Sprache‘ und ‚eine unterschwellige Kommunikation. ...‘ -

³ S.a.: „In Bildern lässt sich schneller denken als in Worten; ja es gibt eine wortlose Ebene des Denkens“. Reinhart KOSELLECK in DIE ZEIT vom 20.05.2009, S. 58, Artikel von Alexander CAMMANN: „In Bildern lässt sich

Weiteres in Sprache zu kleiden. Das Bild, das Objekt, die Skulptur ist und bleibt immer mehr als Sprache zu erfassen, auszudrücken vermag – und ich denke genau deshalb sind wir hier, um uns einer unmittelbaren Begegnung und einer umfassenderen Auseinandersetzung mit Hans Peter Friedrichs Werken zu stellen, Sie bieten dies in ihrer Fülle unbedingt an, ja sie fordern dazu vehement auf.

Trotzdem vermag die Sprache die Tür zum Verständnis der Bilder doch einen Spalt breit zu öffnen. Zumindest vermag sie das Nachdenken oder die Reflexion zu fördern, den einen oder anderen Aspekt eines Werkes etwas zu erhellen oder diese ausgreifendere Betrachtung zu provozieren. In diesem Sinne möchte ich mich hier - auf Einladung des Künstlers - versuchen, wobei Sie allerdings mit subjektiven Eindrücken Vorlieb nehmen müssen, da mir ein professioneller kunsthistorischer Hintergrund nicht zur Verfügung steht.

Beginnen wir mit dem, worauf wir anfangs schon einstimmten, und was bei Hans Peter Friedrichs Malerei unbedingt und vor den Formen oder Inhalten unmittelbar ins Auge sticht: Es sind **die Farben** in ihrem ganzen Spektrum. Hier schenkt uns der Künstler ein erstes nachhaltiges Erlebnis.

Da sind zum einen die Intensität und die Leuchtkraft der Farben, die beim Durchgang durch die Ausstellung sofort berühren. Nehmen Sie z.B.

- das (dominante) Rot des Bildes (Nr. 23) „Farbe und Form VI“: Es *springt* einem unmittelbar *an*; den einen möglicherweise eher bedrohlich, den anderen vielleicht belebend; das ist mutig, ja, das ist wohlthuend frech;
- oder das (vorherrschende) Grün des Werkes (Nr. 13) „Über den Rand schauen“ oder des Bildes (Nr. 22) „Fuert di Gott“: es leuchtet einem paradiesisch entgegen und verspricht eine Art Elysium.

Andere Werke vermitteln von den Farben her eher den Eindruck einer beruhigenden Homogenität oder eine Art Wohltemperiertheit, auch wenn sie von den Motiven her vielfältig oder verwirrend erscheinen;

- so (Nr. 8) die „Gabel in Gelb“ oder die „Gabel in Blau“ (Nr. 7), ebenso (Nr. 9) der „Klammer-Tanz“; hier wird zudem eine gewisse Transparenz, etwas Zwielfichtiges spürbar;
- aber ebenso die Bilder (Nr. 15) „Letzte Instruktion“ und (Nr. 21) „Formentara“ oder „der Fritz“ auf seinem Moped (Nr. 19) ; die Farben scheinen sich hier bedächtig zu entwickeln, sanft ineinander überzugehen und auf diese Art das Spektrum abzuschreiten (auch Nr. 11 oder Nr. 12: „Gliederpuppe 2“ u. „Gliederpuppe 1“).

Schließlich spielt der Künstler bei den Farben auch deutlich mit Kontrasten, die zum einen *beunruhigen* mögen und vielleicht das Bedürfnis nach Angleichung wecken, zum anderen aber ebenso eine *Spannung* vermitteln, die belebend wirken kann und Klarheit ermöglicht.

- betrachten Sie etwa die Werke mit den ausgedrückte Farbtuben (Nr. 1: „Tube Magenta - Grün“, Nr. 2: „Tube Grün - Magenta“, Nr. 3: „Tube in Blau“, Nr. 6: „Tube transparent“, Nr. 4: „Drei Tuben“);
- oder die Arbeit mit dem etwas schelmischen Titel „Weihnachtsgans entflieht“ (Nr. 14), das Bild (Nr. 18) „Morgens“ und das (Nr. 16) zu „Saint-Exupéry“;
- insbesondere aber das Bild (Nr. 17) „Nimburg 1991-2011“, das - ganz abgesehen vom Motiv - in recht bedrohlicher Weise mit den Gegensätzen dunkel-düster und hell-erwachend spielt;
- Nicht zuletzt vermittelt das Bild (Nr. 24) „Farbe und Form III“ von der farblichen Gestaltung her einen sehr kontrastreichen Eindruck, obwohl oder gerade weil

schneller denken als in Worten“. - S.a. Jörg SCHELLER: „Gemaltes Kunstgoogle“. In DIE ZEIT Nr. 49, vom 01.12.11, S. 58. „Bilder sind mehr als Texte und decodieren Zeichen, nämlich eigenwertige, eigengesetzliche Artefakte.“

es durch die feine Zeichnung zum größten Teil der eigentlichen Farbe entbehrt, wie noch voller Möglichkeiten, die der Maler aber hier bewusst nicht ausgestalten möchte.

Insgesamt werden wir vereinnahmt von einer großen Vielfalt und Dichte der Farben. Indem Hans Peter Friedrich aber auf diese differenzierte Art und leidenschaftlich **mit den Farben und für die Farben arbeitet**, gestaltet er die Intensität des Lebens. Die ausgedrückten Tuben zeigen möglicherweise auch **das Ringen des Malers um die Farben**, den starken Drang, Erlebtem, Gesehenem oder inneren Bildern durch die Farbe den adäquaten Ausdruck zu geben, sie in die eigene Wirklichkeit des Bildes und damit in die des Betrachters treten zu lassen. -----

Die Arbeiten wirken jedoch nicht nur durch ihre Farben einnehmend und anregend, sondern ebenso durch ihre **Formen und Muster**.

Hier erleben wir zum einen frei Fließendes oder Schwebendes,

- wie z. Bsp. in den beiden Bildern mit der Gabel (Nr. 7 und Nr. 8), im Bild mit den Klammern (Nr. 9), aber ebenso in den Werken (Nr. 13) „Über den Rand schauen“, (Nr. 15) „Letzte Instruktion“ oder (Nr. 21) „Formentara“; ja es kann hier sogar der Eindruck von Verworrenem entstehen, das aber - bei genauerem Hinsehen - doch einer subkutanen Struktur zu folgen scheint.

Wir sehen aber auch hier deutliche Kontraste:

- so heben sich in den Tubenbildern die gleichsam zu Figuren geformten ‚Hauptdarsteller‘ auch in der Formgebung deutlich von ihrem jeweiligen Hintergrund ab. *Die Gegensätzlichkeit* vermag beinahe weh zu tun und scheint ebenso hier, wie viele Situationen im täglichen Leben, *nach Auflösung oder Harmonisierung zu verlangen*. Vielleicht geht es dem Künstler aber auch darum, bewusst zu machen, dass Widersprechendes vorhanden ist, Konflikte unüberbrückbar bleiben und ausgehalten werden müssen. Die beinahe Mitleid heischenden ausgedrückten Tuben vor dem strukturierten Hintergrund vermitteln möglicherweise aber auch etwas vom ausgequetschten oder - in einem Bild (Nr. 6) - vom durchleuchteten Individuum in einer rasterhaften, durchstrukturierten Welt unserer Tage - während auf der anderen Seite die badenden Tuben (Nr. 3, Nr. 5) und die auf dem Palettenfloß (Nr. 5) es sich im Gegensatz dazu offenbar wieder ganz gut gehen lassen können, wobei hier der Schalk des Malers und die ironische Färbung in seinem Schaffen kaum zu übersehen sind. So stehen auch Bilder mit denselben Motiven in einem sich kompensierenden Dialog zueinander.
- Harte formale Kontraste bietet uns Hans Peter Friedrich ebenso in (im Bild Nr. 24) „Farbe und Form III“; hier scheinen die exakt gehaltenen grauen Bänder und farbigen Blöcke den sanften und feinen Duktus der Zeichnung eher zu stören oder in das Bild wie feindlich einzudringen.
- Und ähnliche formale (wie auch farbliche) Einbrüche von kontrastierenden Elementen finden wir schließlich im ‚roten‘ Bild „Farbe und Form VI“ (Nr. 23) und im grünen Werk „Über den Rand schauen“ (Nr. 13), wo durchaus fremdartig anmutende Rechtecke oder Quadrate den sonst einheitlicheren Gestus des Bildes zu durchbrechen scheinen.

In diesen vielfältigen Mustern tritt uns Hans Peter Friedrich in großer **Experimentierlaune und Spielfreude** entgegen, und es hat den Anschein, dass bei ihm der Drang zur Klarheit und Struktur immer wieder kompensiert wird durch frei fließende Formen - oder umgekehrt, dass ihn bei der Gestaltung in der Form eher

homogener Bilder ein Bedürfnis erfasst, diesen Eindruck aufzubrechen oder eben mit einem Gegensatz zu ergänzen. -----

Lassen Sie mich schließlich noch etwas **zum Inhaltlichen** bemerken, **zu den Motiven, den Stoffen**, die der Künstler ins Bild bringt.

Wir haben es hier zum einen durchaus mit Gegenständen, mit Tieren, Personen und Elementen zu tun, die unserer alltäglichen Erfahrung, unserer Umwelt entstammen und jedem zugänglich sind: Tuben, Fische, Gliederpuppen, Landschaften, Freunde, Bekannte etc. – und diese Elemente werden vom Maler auch sehr gekonnt und klar identifizierbar ins Bild gesetzt. Und doch treten sie in den meisten Werken durch die Einordnung ins Bild, geraten sie auf Grund einer ungewohnten Durchmischung oder Durchdringung mit weniger fassbaren Elementen aus dieser uns allen gleichermaßen bekannten Welt hinaus; sie geraten im Bild und durch das Bild in einen anderen Bereich hinein und werden damit zu etwas Anderem oder Neuem, und es entsteht durch die Kunst von Hans Peter Friedrich ein gleichsam dritter, aber jeweils in sich wieder schlüssiger Kosmos.

- So dringt z.B. eine uns vertraute Gabel in zwei Bildern (Nr. 7, Nr. 8) sachte in einen Hintergrund ein, die dem Maler aus der Phantasie zugewachsen scheinen. Dieser Hintergrund ist wiederum als freies Farbfluidum so durchsichtig gehalten, dass die Gabelspitze nicht ganz verschwindet, sondern hinter diesem luziden Vorhang noch, aber verändert, sichtbar bleibt.
- Ein anderes sehr eindrückliches Beispiel für diesen Vorgang der Weltneuschöpfung ist der „Klammer-Tanz“ (Nr. 9); genial und voller Schalk, wie hier die banalen Wäscheklammern unserem gewohnten Zugriff entzogen und in ein All voller Dynamik und Freiheit versetzt werden, wo sie, wie schon der Titel suggeriert, ihren eigenen Tanz vollziehen.
- Meisterhaft dann wie in „Formentara“ (Nr. 21) offenbar eine Reihe von realen Ferieneindrücken in einen ganz eigenen Kosmos harmonisch verschmolzen wird, und die zahlreichen Elemente durch die schöpferische Phantasie und das ausgeprägte malerische Können des Künstlers zu mehr werden als zur Summe der Einzeleindrücke. Das jeweils Erlebte - *und das können weder Ton noch Schrift* - wird dabei durch das Bild auch aus der zeitlichen Abfolge herausgeführt und zu einem erfüllenden Gesamteindruck verarbeitet, der eine vielleicht sonst nicht gewinnbare ganzheitliche emotionale Erfahrung vermittelt oder mit diesem Bild in dieser Konzentriertheit erst ermöglicht.
- Auch das Bild „Letzte Instruktion“ (Nr. 15), das sehr präzise und lebendig doch lauter real Existierendes zeigt, beschreibt einen Ausschnitt dieses anderen Kosmos', da die Frau, die einen Fisch in einer Plastiktüte gefangen hält, doch selbst offenbar Teil eines größeren Gewässers zu sein scheint. Das sieht seltsam paradox aus und doch: Sind wir nicht selbst oft genug bereits in einer Situation oder in uns selbst Gefangene, wenn wir meinen, jetzt endlich den großen Fang gemacht zu haben, oder zumindest ihn gleich zu machen, wie die beiden Angler auf dem Bild in ebendiesem Bild suggerieren?
- Sogar in „Siesta“ (Nr. 20), die tatsächlich nach einem gemütlichen Mittagsschlafchen ausschaut, weiß man nicht, ob das Sofa nicht sogleich vom Wasser dahinter vereinnahmt oder die Liege bereits auf dem Wasser davongetragen wird, wobei auch hier ein Schuss Ironie nicht fehlt.
(Das Wasser ist im übrigen ein Element, das in vielen anderen Werken Hans Peter Friedrichs eine zentrale Rolle spielt, und dessen Beschaffenheit, dessen Unergründbarkeit, Gefährlichkeit aber auch dessen Lebensfülle er dort malerisch sehr professionell und inhaltlich vielfältig zu ergründen versucht).
- Und wer vermag, um zu diesen Bildern hier zurückzukehren, wer vermag zu erkennen, ob oder welche Aussichten die Frau auf dem Bild „Morgens“ (Nr. 18) hat: Ob sie überhaupt etwas sehen kann, oder ob ihr Blick nicht doch ins Leere geht, sich in der Weite des Alls oder eines jenseitigen Raumes verliert?
- Schließlich irrlichtern in (Nr. 14) „Weihnachtsgans entflieht“ zwei gerade noch als real identifizierbare Gegenstände zwischen zwei wie zufällig hingeworfenen Feldern von weißen Quadraten vor einem möglicherweise dreischichtigen,

in die Tiefe reichenden Hintergrund; und doch vermittelt das so disparat zusammengesetzte Bild den Eindruck einer, wenn auch befremdlichen, aber wohlgestalteten Einheit.

So gehen in diesen Werken die uns allen erfahrbare Realität, und eine andere Seite, die für einen Künstler lebenswichtigen Phantasiebilder, spielerisch ineinander über, gehen diese beiden Erfahrungswelten **eine Einheit ein**. Sie werden füreinander offen, und es erwächst dieser ganz eigene Kosmos, den bevorzugt die Kunst in ihren Bildern oder Objekten als dann wirklich hervorbringen kann. Hans Peter Friedrich stellt somit in seinen Bildern nichts anderes als Gewissheiten in Frage; er hebt alltägliche Wahrnehmungen auf, hinterfragt sie, eröffnet damit zugleich aber neue Sichtweisen, erweitert unseren gewöhnlichen Horizont für eine andere Weltsicht oder fordert zumindest vehement dazu auf. -----

Lassen Sie mich zusammenfassen: In Schriften der sog. Alchemisten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit ist immer wieder die Rede von einer ‚**cauda pavonis**‘, d.h. vom bunt schillernden Pfauenschwanz, der aber alle Farben des Regenbogenspektrums symbolisierte: die ‚**omnes colores**‘. Die Alchemisten bemühten sich auf vielfältige Weise das ‚wahre Gold‘ aus den Elementen zu gewinnen oder den sprichwörtlichen ‚Stein der Weisen‘ zu finden. Zumindest die eher auf philosophische Erkenntnis ausgerichteten Forscher meinten damit im Grunde aber nichts Materielles, sondern sie suchten mit ihren Operationen die Fülle des Lebens, eine Art Ganzheit erfahrbar zu machen. Die ‚omnes colores‘ des Pfauenschwanzes sind dabei ein weiterer Ausdruck für diese Ganzheit⁴, die allerdings nicht mit Vollkommenheit bzw. Perfektion oder Harmonie zu verwechseln ist, sondern eben das ganze Farbspektrum umfasst, damit auch das Komplementäre oder die Gegensätzlichkeit, die auf Vollständigkeit zielt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Hans Peter Friedrichs Bildern finde ich auf allen Ebenen **in herausragender und sehr differenzierter Weise diese ‚omnes colores‘ verwirklicht**. Er arbeitet intensiv und filigran an diesem ‚Projekt‘ und lässt uns dieses ganze Spektrum erfahren; ja, er stößt uns geradezu darauf. Seine Bilder umfassen und gestalten tatsächlich viele Aspekte und scheuen vor den Kontrasten nicht zurück; diese sind m.E. sogar zentrale Anliegen seines Schaffens. Insofern die Gegensätze sich aber nicht nur abstoßen und ausschließen, sondern als dynamische Pole miteinander in Beziehung stehen und mit ihnen in dieser Spannung erst eine Art Ganzheit entsteht, vermittelt der Maler uns in beeindruckender Manier und in ganz eigenem Stil die Fülle des Lebens, das eben nicht vollkommen sein soll oder kann, sondern – *und das wäre eigentlich sogar etwas mehr* – vollständig. Dazu gehört auch ein **tiefer Ernst und das Dunkel**, das für mich in „Nimburg“ (Bild Nr. 17) oder in der Arbeit zu „Saint Exupéry“ (Nr. 16) um sich greift; wo sich der Tod einzukrallen scheint. Dazu gehört aber ebenso die **Lebensfreude und das Helle, Leuchtende, Wache** und natürlich der **Schalk, der Humor oder die Ironie**, die mir aus einigen Bildern entgegen springen (Nr. 3, Nr. 5, Nr. 19, Nr. 20, Nr. 22).

Lieber Hans Peter, so wünsche ich Dir auch für Dein zukünftiges Schaffen die Fülle, Leuchtkraft und Intensität dieser ‚omnes colores‘ (omnium colorum) und rufe Dir mit dem Titel eines Bildes zu: „Fuert di Gott“ (Nr. 22) – in der Hoffnung, dass Du mit dem Ausdrücken vieler neuer Tuben Deiner reichen schöpferischen Phantasie weiterhin so feinsinnig Ausdruck verleihst und uns damit beschenkst.

* * *

⁴ Vgl. C.G. JUNG. Mysterium coniunctionis. 2. Halbbd. 3. Aufl. Olten, Freiburg i.Br. 1978. S. 31ff. - S.a. Werner ZURFLUH. Cauda pavonis - Vielfalt und Einheit. S. <http://www.oobe.ch/caudapav.htm>.